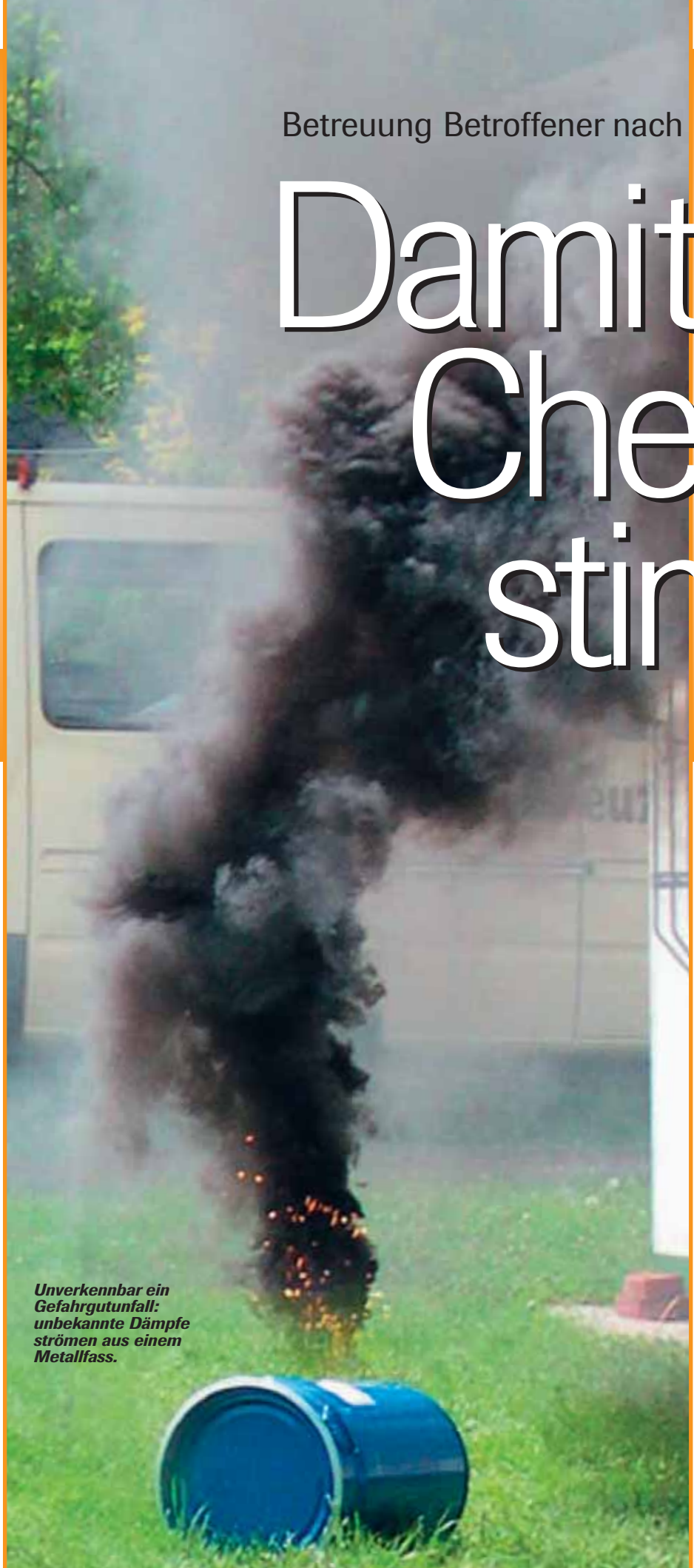
Betreuung Betroffener nach Gefahrgut-Unfällen

Damit die Chemie stimmt



Unverkennbar ein Gefahrgutunfall: unbekannte Dämpfe strömen aus einem Metallfass.

Bei Unfällen mit Gefahrgut steht die technische Rettung meist im Vordergrund. An die psychische Hilfe für Betroffene denkt kaum jemand. Deshalb hat das DRK in Hannover eine „Unterstützungseinheit Betroffenenbetreuung und Information“ gebildet.

Die Voranmeldung des Lage- und Führungszentrums (LFZ) der Berufsfeuerwehr Hannover für die Notaufnahme des aufnehmenden Krankenhauses klingt nicht alltäglich: „Männlicher Patient, 56 Jahre, reanimationspflichtig, Information an die Intensivstation: Kontakt mit chemischer Substanz.“

Was ist geschehen? Der betroffene Arbeiter kommt am Montag, dem 15. August 2003, beim Auswaschen eines Kesselwagens mit Acrylnitril in Kontakt. Aufgrund eines akuten Sauerstoffman-

Nach einem Chemieunfall säubern Mitglieder der UEBI-Gruppe die Wunden eines Patienten.

gels erleidet er einen Herzkreislaufstillstand. Ein Kollege beginnt sofort mit Mund-zu-Mund-Beatmung und Herzdruckmassage.

Ein Pfleger in der Notaufnahme, der zugleich ehrenamtlich beim DRK engagiert ist, nimmt die Voranmeldung des LFZ der Berufsfeuerwehr Hannover entgegen. Er informiert daraufhin nicht nur seine Kollegen in der Klinik über den angekündigten Patienten, sondern auch den Leiter der „Unterstützungseinheit Betroffenenbetreuung und Information“, kurz UEBI genannt. Diese Einheit gehört zum DRK Hannover und sammelt bei einem Unfall mit chemischen Substanzen Hintergrundinformationen und bereitet diese für Betroffene und Einsatzkräfte auf.

UEBI-Teamleiter Holger Rathjens ist nach 20 Minuten in der Klinik. Er stellt fest, dass die Vorarbeit der Intensivstation sehr umsichtig gewesen ist. „Der Klinik und uns wurden vom Hersteller der Substanz sofort die Sicherheitsdatenblätter und Informationen über den Stoff zur Verfügung gestellt“, schildert Rathjen.

Zeitgleich mit der Notfallversorgung des Patienten werden Informationen bei der Giftinformationszentrale und beim Transport-Unfall-Informations- und Hilfeleistungssystem (TUIS) – einer Einrichtung der chemischen Industrie in Deutschland – angefordert. Bereits in der Notaufnahme werden sowohl der Patient als auch die Besatzung des Rettungswagens und der Notarzt geduscht.

Nach Rücksprache mit den Ärzten werden laut Rathjen elf Patienten zur Beobachtung stationär aufgenommen. Sie alle sind zu keiner Zeit in akuter Lebensgefahr gewesen; der Zustand des Patienten auf der Intensivstation ist jedoch kritisch. Er stirbt noch am selben Tag.

„Acrylnitril kann unter bestimmten, sehr lang andauernden Bedingungen krebserzeugend sein, ist aber bereits bei kurzem Kontakt lungenschädigend“, berichtet Holger Rathjens. Auch wenn der Patient nicht überlebt – „Die Kollegen des Rettungswagens waren dankbar für die Informationen, um was für eine Substanz es sich handelte und wie sie wirkt.“

Neue Schnittstelle

Der Verlauf eines solchen Einsatzes nach einem Gefahrgut-Unfall kann wie üblich abgearbeitet werden: Rettungsdienst und Schnell-Einsatz-Gruppen (SEG) übernehmen die Versorgung und Betreuung der Betroffenen, Verletzten sowie Anwohner. Spezialeinheiten der Feuerwehr entsorgen das Gefahrgut.

Diese weit verbreitete und bewährte Verfahrensweise kann durch ein Zusatzmodul verbessert werden: Ein Team bildet die Schnittstelle zwischen technischer Rettung, Einsatzleitung, Sanitäts- und Rettungsdienst sowie den betroffenen Menschen.

Wie geschildert, steht in Hannover eine solche „Unterstützungseinheit Betroffenenbetreuung und Information“ (UEBI) zur Verfügung. Ehrenamtliche Helfer der Bereitschaft des DRK Hannover-Stadt haben in Kooperation mit dem Verband der chemischen Industrie (VCI-Nord) diese Gruppe gebildet.

Vom Sinn dieser Einrichtung waren alle Beteiligten schnell überzeugt. Mitte Juli 2002 kamen beim VCI-Nord Vertreter der Hilfsorganisationen, des Technischen Hilfswerks, der Feuerwehr und Polizei aus der Region Hannover sowie des Niedersächsischen Innenministeriums zusammen, um sich die Idee erklären zu lassen. Gemeinsam mit dem VCI-Nord als Kooperationspartner wurde das Projekt vom DRK Hannover vorgestellt. Es stieß besonders bei Polizei und Feuerwehr auf Zustimmung. Der niedersächsische Innenminister, Uwe Schünemann (CDU), begrüßte ebenfalls das Vorhaben und versprach, dass seine Behörde dieses Teams in die erweiterte Gefahrenabwehr einbeziehen wolle.

Keine Konkurrenz zu TUIS

Die Betroffenenbetreuung bei Gefahrgutlagen versteht sich nicht als Alternative oder gar Konkurrenz zum etablierten Transport-Unfall-Informations- und Hilfeleistungssystem (TUIS) des Verbandes der Chemischen Industrie. TUIS bilden derzeit an etwa 120 Standorten VCI-Mitgliedsunternehmen in ganz Deutschland. Das System steht an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr zur Verfügung und umfasst die Hilfeleistungsstufen „Telefonische Beratung“, „Beratung am Unfallort“ sowie „Technische Hilfe am Unfallort“.

Während sich TUIS also in erster Linie um die technische Bewältigung eines Gefahrgut-Unfalls kümmert, hat das Gemeinschaftsprojekt von DRK und VCI die psychische Betreuung der Betroffenen im Blick. Ihr wurde bislang kaum Rechnung getragen.

Bisher sind Verletzte und Betroffene

nach einer eventuellen Dekontamination an den Rettungsdienst oder Einheiten des Betreuungsdienstes einer Hilfsorganisation übergeben worden. Unberücksichtigt blieb dabei, dass diese Menschen ganz spezielle Ängste haben. Sie wollen zum Beispiel wissen, was geschehen ist und worauf sie achten müssen. Hier wird das Schwergewicht der Arbeit der neuen Einsatzgruppe liegen. Sie beschafft Fachinformationen und bereitet sie so auf, dass sie schnell und verständlich verteilt werden können.

Abgestufte Hilfe

Die „Unterstützungseinheit Betroffenenbetreuung und Information“ bilden derzeit rund 25 Helfer, die überwiegend der Bereitschaft des DRK Hannover-Stadt angehören. Sie werden zusätzlich noch von den DRK-Bereitschaften Gifhorn und Burgdorf unterstützt.

Sie stehen alle ehrenamtlich zur Verfügung und besitzen eine Grund- bzw. Fachausbildung für den Sanitäts- und Betreuungsdienst sowie Technik und Sicherheit. Erfahrungen konnten die Kräfte bei Großeinsätzen wie zum Beispiel im Rahmen von Evakuierungsmaßnahmen wegen einer Bombenentschärfung oder bei Einsätzen im Zusammenhang mit dem Elbe-Hochwasser im Sommer 2002 sammeln.

Versorgung eines Patienten während einer Übung der „Unterstützungsgruppe Betroffenenbetreuung und Information“ des DRK Hannover.

Ein Einsatz des UEBI-Teams ist in zwei Stufen möglich und erfolgt auf Anforderung durch die Einsatzleitung vor Ort. In der ersten Stufe wird eine beratende Einsatzkraft an den Schadensort entsandt. Diese soll dann mit Fachwissen die Einsatzleitung und Einsatzkräfte kompetent beraten und im Informationsmanagement mit eingesetzt werden. In der zweiten Stufe kann ein ganzes Einsatzteam angefordert werden. Die Gruppe wird dann neben der Mithilfe beim Informationsmanagement auch direkt mit Verletzten sowie Betroffenen arbeiten und Unterstützung anbieten.

Wird ein UEBI-Team angefordert, rücken die Einsatzkräfte 30 bis 60 Minuten nach der Alarmierung zur Einsatzstelle ab. Je nach Lage und Umfang des Ereignisses wird ein kleines Team oder eine Gruppe von bis zu fünf Mitgliedern alarmiert. Bereits auf der Anfahrt werden erste Informationen von der örtlichen Einsatzleitung telefonisch eingeholt: Lage, Umfang des Ereignisses, Art des Gefahrstoffes und Anzahl potenziell Betroffener.

Das Innenministerium Niedersachsens kann bei überörtlichen Anfragen das Team einsetzen. Der Alarm erfolgt dann über die TUIS-Zentrale. Je nach Umfang und Schwere des Ereignisses und der Zahl Betroffener kann somit die medizinisch-soziale Betreuung mit übernommen werden. Der Einsatzradius des Teams beschränkt sich aus logistischen Gründen jedoch auf Norddeutschland.

Bei Einsätzen in der Region Hannover wird der diensthabende Einsatzführungsdienst der Schnell-Einsatz-Gruppe des DRK Hannover informiert, sodass eine regionale Alarmierung in Hannover durch das Lage-/Führungszentrum der Berufsfeuerwehr erfolgen kann. Der Alarm erfolgt (noch) über analoge Funkmeldeempfänger. Die Anschaffung digitaler Meldeempfänger wird derzeit überlegt.

Maßnahmen vor Ort

Nach Ankunft an der Einsatzstelle meldet sich das Team beim Einsatzleiter und stellt sich ihm zur Verfügung. Der Einsatzleiter weist das UEBI-Team in die aktuelle Lage ein und gibt Hinweise auf bereits erfolgte Maßnahmen. Das UEBI-Team ist also als zusätzliches Modul in den Einsatz eingebunden und untersteht der Einsatzleitung.

Sind die Zahl der Betroffenen und der Gefahrstoff bekannt, wird das UEBI-Team Informationen aus Sicherheitsdatenblättern oder Datenbanken auswerten und mögliche Maßnahmen mit dem Einsatzleiter besprechen. Müssen Betroffene betreut werden, liefert das UEBI-Team den Betreuungseinheiten die für sie und die Betroffenen wichtigen Informationen.

Die „Unterstützungseinheit Betroffenenbetreuung und Information“ kann also sowohl Betroffenen als auch Einsatzkräften Informationen über mögliche gesundheitliche Auswirkungen eines Gefahrstoffes verständlich erklären. Hierfür haben die Helfer eine Grundausbildung in psychosozialer Betreuung absolviert und gelernt, zum Beispiel Sicherheitsdatenblätter „richtig“ zu lesen. Die UEBI-Mitglieder sind allerdings keine Chemiker oder Psychologen und können daher diese Experten nicht ersetzen.

Die UEBI-Gruppe filtert einsatzrelevante Informationen je nach Zielgruppe: Während das Rettungsfachpersonal Angaben über klinische Symptome eines bestimmten Stoffs benötigt, werden die Betroffenen realistisch über mögliche Folgen in Kenntnis gesetzt.

Psychologische Hilfe

Nach einem Gefahrstoff-Unfall, bei dem womöglich eine gesundheitsschädliche Substanz freigesetzt wurde, entwickeln sich bei Betroffenen besondere Ängste. Neben Verletzungen und einem psycho-vegetativen Schock verstärkt der Informationsmangel die Angst. Das Ereignis übersteigt bei manchem die Vorstellungskraft. Chemie wird automatisch mit Gift und Krebs assoziiert. Hinzu kommt, dass dem Betroffenen Informationen fehlen, das Geschehene begreifen zu können, und er möglicherweise im Rahmen einer Evakuierung sein gewohntes Lebensumfeld verlassen muss.

Um diesen Menschen zu helfen, sollte eine offene Informationspolitik um ein Ereignis und dessen mögliche Folgen bei jedem Einsatz im Vordergrund stehen. Heute wird in der Medizin davon

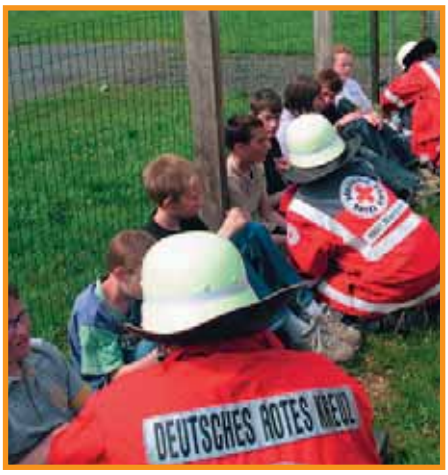
ausgegangen, dass gerade bei den Betroffenen eine möglichst genaue Information über die Geschehnisse, Gefahren und mögliche Gesundheitsgefährdungen die Angst und Unsicherheit stark minimiert.

Fehlende Erfahrungen

Etwas Vergleichbares wie die UEBI-Gruppe aus Hannover gibt es derzeit weder in Deutschland noch im benachbarten Ausland. Dies ergab eine Umfrage des DRK. Insofern können die UEBI-Mitglieder zum Beispiel bei ihrer Ausbildung auf keine Erfahrungen anderer Einheiten zurückgreifen.

Die Ausbildung der Einsatzkräfte erfolgt in Kooperation mit dem VCI-Nord. Durch Vorträge an der Universität Hannover sind den Mitgliedern bisher schon Stoffeigenschaften verdeutlicht und die Gefährlichkeit verschiedener Stoffe in chemischen Experimenten demonstriert worden. Die Firma Honeywell in Seelze bei Hannover ermöglichte Einblicke in die industrielle Nutzung von chemischen Substanzen. Auf dem Werkgelände der Firma Elastogran in Lemförde konnten Übungsszenarien durchgespielt werden.

Den Schwerpunkt der Ausbildung bildet die Toxikologie. Die Giftigkeit von Stoffen wird den Einsatzkräften erläutert und anhand von Beispielen vor Augen geführt. Weil dieses Thema für die Aufgaben der Gruppe so wichtig ist, wird es auch künftig behandelt und vertieft.



Zu den Aufgaben der UEBI-Gruppe gehört nicht nur die fachliche Beratung der Einsatzleitung, sondern auch die Betreuung von Betroffenen.

Im zweiten Teil der Ausbildung werden neue Teammitglieder im psychologischen Umgang mit Betroffenen und Einsatzkräften geschult. In interaktiven Unterrichtseinheiten und Rollenspielen versetzen sich die Helfer – unter Leitung eines Notfallseelsorgers und einem Betreuungsausbilders des DRK-Landesverbandes Niedersachen – in verschiedene einsatztypische Situationen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausbildung liegt bei der Vermittlung eines speziell abgestimmten psychologischen Grundwissens: Wie ist mit Betroffenen und ihren Ängsten umzugehen? Wie reagieren diese Betroffenen und wie kann ihnen geholfen werden? Krisenkommunikation und Gesprächsführung sind im zweiten Abschnitt der Ausbildung die Schwerpunkte.

Nach dieser grundlegenden Ausbildung wird die Thematik in Fallbeispielen erprobt. Hierbei werden die Helfer unter Stress gesetzt, um Problempunkte aufzuzeigen. Für die Zukunft werden die überregionale Einsatzmöglichkeit und eine Spezialisierung auf bestimmte Szenarien überlegt.

Spezielle Ausrüstung

Dem Team stehen als Quellen Unfalldatenblätter und Datenbanken zur Verfügung. Die Nutzung digitaler Daten ist derzeit noch nicht möglich. Jedem Helfer stehen neben der persönlichen Schutzausrüstung – Einsatzbekleidung „DRK 2000“ und Helm – auch ein Satz Chemieschutzhandschuhe und eine Atemschutzmaske mit Universalfilter zur Verfügung. Ob die Atemschutzmaske zum Einsatz kommen wird, ist fraglich, da die Arbeit in der unmittelbaren Gefahrenzone nicht zu den grundlegenden Aufgaben des UEBI-Teams zählt.

Die gesamte Schutzausrüstung wird durch den DRK-Kreisverband Hannover-Stadt zur Verfügung gestellt, da die Helfer diese Einsatzbekleidung auch anlässlich von Sanitätsdiensten tragen. Weitere Ausrüstungsteile werden in der nächsten Zeit geklärt, da erst nach weiteren Übungen und Einsätzen der tatsächliche Bedarf abgeschätzt werden kann.

Die Kennzeichnung, für die es derzeit noch keine Vereinbarung gibt, wird in der nächsten Zeit geregelt: Ein System aus farbigen Westen oder Rückenkoller wird von den Beteiligten favorisiert.

Da die Kräfte des UEBI-Teams weder Chemie- oder Gefahrstoffexperten noch Psychologen oder Seelsorger sind, kann von ihnen nur eine Art „Erste Hilfe für die Seele“ angeboten werden. Dadurch wird sichergestellt, dass die Zeit bis zum Eintreffen professioneller Helfer überbrückt werden kann. Je nach Lage werden Seelsorger oder Kriseninterventionsteams hinzugezogen. Meist sind ein Gespräch und der Abbau von Ängsten ein guter Weg, Spannungen zu nehmen. Informationen über Einsatzablauf und vor allem über den Gefahrstoff sind hier eines der wichtigsten Mittel, die psychologische Erste Hilfe zu ermöglichen.

Björn Wuttig (Text und Fotos)

Die UEBI-Gruppe umfasst zurzeit etwa 25 Helfer. Auf dem Foto sind die Mitglieder während einer „Manöverkritik“ nach einer Übung zu sehen.